

L.: *Die Presse* vom 26. 4. 1949; H. Broch, *Briefe 1-3*, hrsg. von P. M. Lützel (= *Kommentierte Werkausg.* 1371-3), 1981, s. Reg.; A. Schnitzler, *Tagebuch 1909-12 (und die folgenden)*, 1981 (ff.), s. Reg.; ders., *Briefe 1913-31*, hrsg. von P. M. Braunwarth u. a., (1984), s. Reg.; P. M. Lützel, H. Broch, (1985), s. Reg.; M. G. Hall - G. Renner, *Hdb. der Nachlässe und Smigg. österr. Autoren*, 1992. (U. Seeber-Weyrer)

Schmutzer Anton (Toni), Musiker, Komponist und Musikpädagoge. Geb. Feldkirch (Vbg.), 3. 7. 1864; gest. ebenda, 27. 5. 1936. Sohn aus zweiter Ehe des Philipp Maximilian S., Bruder des Philipp S. d. J. (beide s. d.). Erhielt bei seinem Vater den ersten Musikunterricht mit dem Hauptinstrument Violine (erstes Auftreten 1876). Er besuchte 1875-83 das Gymn. in Feldkirch und stud. 1883-86 Jus an der Univ. Innsbruck, wo er gleichzeitig am dortigen Musikver. Theorie bei Josef Pembaur d. Ä. (s. d.) und Violine bei Johann Bohus stud., aber auch als 1. Geiger im Theaterorchester und mit seinem Bruder Philipp an zahlreichen Konzerten und Kammermusikabenden mitwirkte. 1884 erhielt er den Jakob-Stainer-Preis des Musikver. Ab 1886 stud. er an der Univ. Graz (wo er auch unter Kienzl, s. d., 1. Geiger im Steiermärk. Musikver. war), 1887-88 an der Univ. Prag Jus. Nach Aufgabe dieses Stud. vertrat er ab 1888 fallweise seinen Vater als Chorregent in Feldkirch, 1896 wurde er dessen prov., 1902 def. Nachfolger. S. wirkte auch wie dieser als Musiklehrer am Inst. „Stella Matutina“ (1892-1933) und war 1912-26 Musiklehrer am Gymn. in Feldkirch. Unter ihm nahm das Musikleben der Stadt großen Aufschwung: unter seiner Leitung fanden bedeutende Auff. von Oratorien (u. a. 1908 Mendelssohn-Bartholdys „Elias“, 1909 Haydns „Die Schöpfung“), von Mozarts „Requiem“ (erstmalig 1913), von Symphonien (z. B. 1914 des „Hiob“ seines Vaters) statt; in seinen letzten aktiven Jahren setzte er sich bes. für das Werk Ferdinand Andergassens ein (1929 Urauff. des Oratoriums „Passion“). Als S. 1931 als Chorregent i. R. trat, hatte er ca. 16.000 musikal. Veranstaltungen geleitet. Er komponierte v. a. „für Kirche und Verein“, wobei die geistl. Werke im Gegensatz zu denen seines Vaters dem Cäcilianismus verpflichtet sind; seine volkstüml. Lieder und Chöre wurden am populärsten. S. ist auch Komponist (1905) und Textdichter der Vorarlberger Landeshymne (mit Beschluß von 1937 bzw. 1949).

W.: Messen; liturg. Gesänge aller Art; Die Tostner Burg. Kantate für Soli, Chor und Orchester, kompo-

niert 1905; Chöre; Lieder; Märsche für Orchester bzw. Blasmusik; Kammermusik für Streicher; usw. Nachlaß, Feldkirch, Vbg.

L.: G. K. Riccabona, in: *Feldkirch, 1949*, S. 108f.; E. Schneider, in: *K. Ilg, Landes- und Volkskde., Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vbg.* 4, 1967, bes. S. 348ff.; ders., *Vorarlberger Komponisten (= Schriften zur Vorarlberger Landeskd. 10)*, (1973), s. Reg., bes. S. 73ff. (mit *Werks- und Literaturverzeichnis*); M. A. Getzner, *Die Musikerfamilie S. (= Schriften der Rheticus-Ges. 12)*, (1981) (mit *Bildern und Werksverzeichnis*); Mitt. M. A. Getzner, *Feldkirch, Vbg.*, und H. Herrmann-Schneider, *Innsbruck, Tirol*. (H. Reitterer)

Schmutzer Ferdinand, Radierer und Maler. Geb. Wien, 21. 5. 1870; gest. ebenda, 26. 10. 1928. Sohn des Tierbildhauers Ferdinand S. (geb. Wien, 6. 5. 1833; gest. ebenda, 17. 3. 1915), der ab 1849 an der Wr. Akad. der bildenden Künste stud., Ehegatte von Alice S. (s. d.). S. stud. 1885/86 an der Wr. Kunstgewerbeschule und Bildhauerei bei K. L. A. Kühne (s. d.), 1886-93 Malerei an der Wr. Akad. der bildenden Künste bei Matthias Trenkwald; zugleich absolvierte seine Ausbildung als Radierer bei William Unger. S. unternahm Stud.Reisen nach Deutschland, hielt sich, ermöglicht durch den Rompreis, von 1894-96 in Holland auf, 1899 in Nordwestfrankreich (Concarneau) und 1900 in Paris (Schule Cormon). Er war ab 1905 Mitgl. der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens (Künstlerhaus) und ab 1901 der Vereinigung bildender Künstler Österr. (Secession), deren Präs. er 1914-17 war; seit 1906 Mitgl. der Berliner, wurde er 1908 Nachfolger Ungers als Prof. der Radierkunst an der Wr. Akad. der bildenden Künste, deren Rektor er 1922-24 war. Bis zu seinem Tod unternahm S. zahlreiche Reisen, die ihn immer wieder nach Holland führten (28 mal), in die Bretagne, nach Tirol und in das Trentino sowie nach Oberitalien und Ungarn (1924/25). S. ist v. a. als virtuoser Radierer bekannt geworden und erst in zweiter Linie als Maler. Er schuf fast 300 z. Tl. großformatige Radierungen; das 1904 entstandene Bl. „Joachim-Quartett“ galt damals als größte bis dahin geschaffene Radierung (884 x 1227 mm). S. verstand es, seine Technik so einzusetzen, daß er damit bedeutende maler. Effekte erzielen konnte: so wirken viele der graph. Bl. geradezu wie gemalte Bilder. Seine Bekanntheit weit über die Grenzen Österr. hinaus verdankte S. den zahlreichen Radierungen mit den Bildnissen bekannter Persönlichkeiten. Reizvoll sind aber auch die kleinformatigen Bl. mit bäuerl. Szenen aus Tirol, der Bretagne